

Predigt zum 32. Sonntag im Jahreskreis/C am 6.11.2022 in der Basilika St. Martin Wiblingen von Dekan Ulrich Kloos

Ex 3 (nimmt Bezug auf 2. Lesung, statt 2 Makk 7); 2Thess 16 – 3,5; Lk 20, 27-38

Im lebendigen Gespräch über zentrale Fragen

Liebe Schwestern und Brüder,

keine ganz einfachen Bibeltexte heute. Was das Evangelium da an Fragen, ja konstruierten Fragen der Pharisäer und Sadduzäer aufwirft, sind hypothetische Fragestellungen zum Glauben. In diesen Fragen können sie sich mit Jesus total ereifern. Jesus lässt sich darauf ein, er diskutiert mit ihnen. Aber er führt sie mit seiner Antwort auch zum wesentlichen Punkt der Frage, nämlich der Frage der Auferstehung der Toten.

Und heute? Es werden heute doch auch viele konstruierte, hypothetische Fragen gestellt. Aber auf die eigentlichen Themen kommen wir nicht. Da kann ich in unserer Kirche anfangen, wo es genug Kreise gibt, in denen in den Kategorien dieser Kasuistik gedacht wird, anstatt wie Jesus für alle Menschen offen zu sein, bei allen Menschen Gast zu sein, wie wir es am letzten Sonntag bei dem Zöllner Zachäus erleben konnten.

Aber auch in unserer Gesellschaft nimmt das zu. Die Rassismusdebatte gaukelt uns vor, wir könnten die Moralapostel der ganzen Welt sein, und beurteilen, wer eine ganz weiße Weste in der Geschichte hat. Und jeder der das nicht hat, wird aus den Geschichtsbüchern gelöscht, von Straßen und Plätzen entfernt. Dabei ist nicht das Leben als Ganzes im Blick, was diese Personen alles geleistet haben. Welcher Mensch ist ohne Fehler? Braucht es nicht eine Kultur des Umgangs mit Fehlern? Und es handelt sich um eine Vermeidungsstrategie. Abschotten, ausblenden, im moralisch sicheren Raum leben, anstatt sich auseinanderzusetzen, offen und mit Respekt miteinander zu sprechen. Von daher finde ich es gut, wie Jesus sich hier ganz offen mit den Sadduzäern und Pharisäern auseinandersetzt und sich nicht Mundtot machen lässt.

Und so versucht Jesus an dieser Stelle ihnen zu erklären, dass die Frage der Auferstehung keine abstrakte, theologische Frage ist, sondern eine ganz lebenspraktische. Er nimmt dabei Bezug auf die Geschichte des Mose am brennenden Dornbusch, wo sich ihm Gott als der Ich bin da vorstellt. Er ist der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, er ist schon immer ihr Gott und er wird es bleiben. Er ist der, der in dieser Welt da ist, an der Seite von uns Menschen ist, auch in schwierigen Zeiten und der uns die Freiheit führen will.

So sagt Jesus: Er ist doch kein Gott von Toten, sondern von Lebenden. Denn für ihn leben sie alle. ER meint damit, dass er sowohl für Lebende wie Tote da ist, dass sie - Lebende und Tote - leben. Auferstehung ist also eine Lebenseinstellung, eine Lebensperspektive. Dass ich im Leben immer wieder anfangen darf, neu beginnen darf, wenn ich einen Fehler gemacht habe (Fehlerkultur) etwas schief ging, etwas holprig war. Das sind Auferstehungserfahrungen in diesem Leben, zu spüren, von diesem Gott bin ich dennoch angenommen, er ist dennoch für mich immer da und bleibt bei mir. Ist es nicht eine tolle Perspektive, so zu leben und so auch mit anderen umgehen zu können?

Und ein Zweites: Diese Lebenseinstellung trägt über die Grenze des irdischen Lebens hinaus. Auch da sind wir angenommen und geliebt von diesem Gott, der der ich bin da ist, er nimmt uns hinein in die große Gemeinschaft im Himmel. Ich finde das eine sehr tröstliche Perspektive. Und ich glaube, dass wir diese nicht nur an diesen Tagen um Allerheiligen und Allerseelen öfter ins Spiel bringen dürfen, in

einer Zeit, wo kaum noch eine Vorstellung von dieser christlichen Perspektive der Auferstehung da ist.

Ich will dazu Mut machen mit einem eigenen Erlebnis: Bei einem Leichenschmaus saß ich einmal am Tisch. Die Frau neben mir sagte: Das haben sie schön gemacht, Herr Pfarrer, aber wissen Sie, für mich ist nach dem Tod alles aus, ich kann mit der Auferstehung nichts anfangen. Da warf ein anderer am gleichen Tisch ein: Ich kann das nicht verstehen, vor einem Jahr ist meine Frau verstorben. Für mich ist die Vorstellung, dass sie jetzt im Himmel ist, sehr tröstlich, so kann ich mit ihr im Kontakt bleiben. Ich weiß, ihr geht es dort gut, und ich gehe jeden zweiten Tag ans Grab, zünde ein Licht an und sie ist in Gedanken bei ihr. Das hilft mir in meiner Trauer. Ja, so bleibt sie auch als Verstorbene lebendig in meinem Herzen und meinen Gedanken. Der Glaube hilft mir dabei.

Beweisen können wir in diesen Fragen nichts, aber wir können sie lebendig halten im Gespräch. Dazu möchte ich heute Mut machen. Amen.